



Zwei Christen, bespitzelt vom Verfassungsschutz

Theo Christiansen (l.) und Ulrich Hentschel. Die Friedensdemo, die sie vor 40 Jahren initiierten, startete genau hier: vorm Kriegerdenkmal am Dammtor.

Foto: Wunder (2)

NATO-DOPPELBESCHLUSS

Theo Christiansen und Ulrich Hentschel organisierten vor 40 Jahren die erste große Friedensdemo

Zur Person

Theo Christiansen (63) hat knapp 30 Jahre für die Evangelische Kirche gearbeitet, zuletzt zehn Jahre als Leiter des Bereichs „Diakonie + Bildung“ im Kirchenkreis Hamburg-Ost. Heute ist er bei der Behrens-Stiftung tätig, einem sozialen Investor, der sich im Bereich Wohnungslosenhilfe engagiert.

Zur Person

Ulrich Hentschel (71) war bis 2010 Pastor an der St. Johannis-Kirche in Altona, arbeitete außerdem als Studienleiter für Erinnerungskultur an der Evangelischen Akademie der Nordkirche.

Von OLAF WUNDER

Der Kriegsklotz. Das schauerliche Denkmal am Dammtorbahnhof. Wer die in Stein gemeißelten Wehrmachtsoldaten betrachtet, kann regelrecht hören, wie ihre Knobelbecher auf den Asphalt knallen. Links, links, links, zwo, drei vier...

An diesem Ort sind wir verabredet mit zwei Männern, die mit Militär so gar nichts am Hut haben. Die es vorziehen, aus der Reihe zu tanzen, statt im Gleichschritt zu marschieren. Pazifisten sind

sie. Waren sie immer. Und ihre Stunde schlug 1981, als sie gemeinsam mit vielen Mitstreitern die erste große Friedensdemo seit der Ostermarsch-Bewegung Ende der 50er Jahre auf die Beine stellten. 120.000 Menschen, die genau hier, vor diesem Monument des Hasses, ihren Protestzug starteten. Am Sonntag sind 40 Jahre vergangen.

Pastor Ulrich Hentschel (71) ist der eine. Der andere Theo Christiansen (63). Wir zeigen den beiden alte Schwarz-Weiß-Bilder aus dem Archiv. Eindrucksvolle

Aufnahmen: Hamburgs Straßen voll mit Menschen. Transparente, auf denen „Heldentod ohne uns“ steht oder „Gegen den Atomtod – kämpft für das Leben“.

Beim Betrachten der Fotos sagt Ulrich Hentschel: „Dass so viele mitmachen würden, damit hatten wir nicht gerechnet. 120.000! Das war unglaublich.“ Und Theo Christiansen, damals der Anmelder der Demo, sagt: „Wir wollten möglichst viele Menschen auf die Straße bringen, damit deutlich wird, dass nicht nur ein paar linke Spinner gegen das Wettrü-

sten sind. Das haben wir geschafft.“

Es ist Kalter Krieg. Ende der 1970er Jahre fühlt sich der Westen durch die Stationierung sowjetischer Mittelstreckenraketen vom Typ SS-20 in Osteuropa bedroht. Bundeskanzler Helmut Schmidt (SPD) fordert Gegenmaßnahmen. So verabschiedet das westliche Verteidigungsbündnis 1979 den NATO-Doppelbeschluss: Gelingt es nicht, die

UdSSR dazu zu bewegen, die Raketen wieder abzuziehen, werden die USA ihrerseits welche in Europa stationieren. Das ist die Drohung. Das

„Gleichgewicht des Schreckens“, so die Logik der Militärs, muss immer gewahrt sein.

Die Zahl der Bürger, die fürchten, Europa könne zum Schlachtfeld eines atomaren Krieges werden, wächst. Immer mehr Menschen fordern, endlich damit aufzuhören, noch mehr und

20.
Juni
1981



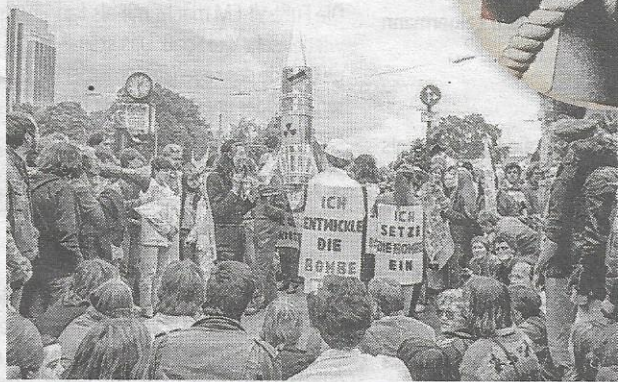
120.000 Menschen beteiligten sich: Friedensdemo am 20. Juni 1981 in Hamburg.

noch mehr Atomwaffen zu stationieren.

Ulrich Hentschel ist ein Kind der 68er-Bewegung. Links, radikal und biblisch-fromm. Bis Ende 1980 ist er Pastor der Gemeinde in Rellingen und dort sehr beliebt. Dann werfen ihm Väter zweier Konfirmanden – Offiziere der Bundeswehr – vor, er habe Soldaten als Mörder bezeichnet und sich „wehrkraftersetzend“ verhalten. „Friedensapostel“ Hentschel ist der konservativen Kirchenleitung ohnehin suspekt und wird daraufhin suspendiert.

Theo Christiansen, damals 23-jähriger Theologie-Student, ist mit Hentschel befreundet und beschließt, aus Protest über die Suspendierung das Studium zu unterbrechen. In einer Kirche, die es mit dem Christentum für vereinbar hält, dass die eine Seite der anderen mit Massenmord droht, nein, in so einer Kirche will er kein Pfarrer sein.

Hentschel und Christiansen haben die Idee, den 19. Evangelischen Kirchentag in Hamburg vom 17. bis 21. Juni 1981 dazu zu nutzen, den auch in der Kirche wachsenden Protest sichtbar zu machen. Die Evangelische Studentengemeinde lädt ab Frühjahr 1981 zu Vorbereitungstreffen ein, und Aktivisten aus unterschiedlichen Lagern machen mit: Atomkraftgegner, die sonst vor allem in Brokdorf aktiv sind, Anhänger der sogenannten Eine-Welt-Bewegung, aber auch Sozialisten, Kommunisten, Pazifisten, Anhänger der Frauenbewegung, Ange-



Eine Atomrakete wird durch Hamburgs Straßen getragen. „Ich entwickle die Bombe“ steht auf dem einen Transparent, „ich setze sie ein“ auf dem anderen.

hörige der Gewerkschaftsjugend sowie Lesben und Schwule.

Weil es dem Verfassungsschutz gelingt, in diesen Kreis Spitzel einzuschleusen, ist der evangelische Landesbischof Hans-Otto Wölber gut informiert, welche Protestaktionen während des Kirchentags geplant sind. Wölber ist, so schreibt er an einen Kollegen, „bestürzt“ darüber, „wie stark unsere Szene mit dem gesamten linken Spektrum in der einen oder anderen Weise verstrickt ist“.

Politiker vor allem der regierenden SPD wollen den Kirchentag dazu nutzen, die Christen von der Notwendigkeit des NATO-Doppelbeschlusses zu überzeugen. Aber das stellt sich als aussichtsloses Unterfangen heraus. Als in Halle 13 auf dem Messegelände Verteidigungsminister Hans Apel (SPD) vor 7000 Menschen das Wort ergreifen will, trampelt das Publikum wild

mit den Füßen. Andere blasen in ihre Trillerpfeifen. Im Publikum übergießen sich zwei junge Medizinstudentinnen mit Blut. Beutel mit Rinderblut klatschen auf den Dienstwagen des Ministers.

Ebenfalls nicht gerade freundlich empfangen wird Bundeskanzler Helmut Schmidt, der an einem Podiumsgespräch in der Altonaer Trinitatiskirche teilnimmt und dem Publikum durch Diktion und Argumentation zu verstehen gibt, dass er die ganze Friedensbewegung für eine Versammlung naiver Dummlinge hält. Als ein Mann ihm zuruft: „Wir sitzen doch auf einem Pulverfass!“ kontert er: Er könne sich die Welt auch schöner vorstellen.

Dann der 20. Juni: der Tag der Friedensdemo. Bischof Wölber appelliert an die Kirchentags-Teilnehmer, dem Friedensmarsch fernzubleiben. Er sagt, die Demo habe nichts mit dem Kirchentag zu tun und streut das Ge-

rücht, es könne zu Gewalttaten kommen.

Aber die Leute lassen sich nicht aufhalten. „Plötzlich leerten sich sämtliche Hallen, alle setzten sich in Bewegung Richtung Kriegsklotz“, erinnert sich Ulrich Hentschel. „Es war beeindruckend.“

„Fürchtet Euch nicht“ – unter diesem Motto steht der Kirchentag. „Fürchtet Euch!“ lautet das Motto der Demo. Friedlich zieht die Menge quer durch die Stadt – bis zum Gewerkschaftshaus, wo der berühmte Theologe Helmut Gollwitzer (1908-1993) eine aufwühlende Rede hält. Mit einem Angriff auf die Kirchenoberen beginnt er: „Was ist es anderes als Missbrauch der Bergpredigt, wenn man in der einen Hand die Bergpredigt hält und in der anderen die Atomrakete? Wer beides zu vereinigen weiß, die Bergpredigt und die Atombombe, der kennt offenbar weder die Bergpredigt noch hat er sich

Diesen Button trugen die Protestler: „Fürchtet Euch. Wehrt Euch! Der Atomtod bedroht uns alle.“

klargemacht, was eine Atombombe ist.“

Gollwitzer weiter: „Was sich mit der Friedensbewegung heute in unserem Lande vollzieht, das ist ein Aufstand des christlichen Gewissens. Christlich glauben und zugleich Völkermord und Völkersebstmord vorbereiten – für immer mehr Christen geht das nicht mehr zusammen.“

Die Friedensdemo vom 20. Juni 1981 stellt einen Dammbruch dar. Die Friedensbewegung ist geboren. Noch in Hamburg vereinbaren etwa 30 Gruppen, dass es am 10. Oktober 1981 in Bonn zu einer weiteren Demonstration kommen soll: 300.000 Menschen werden sich dann auf dem Hofgarten versammeln. Eine der größten Protestaktionen in der Geschichte der Bundesrepublik.

Allem Widerstand zum Trotz stationieren die USA in Westeuropa Pershing-II-Raketen, was dann sehr bald Abrüstungsverhandlungen mit Moskau nach sich zieht. 1987 unterzeichnen der sowjetische Generalsekretär Michail Gorbatschow und US-Präsident Ronald Reagan den INF-Vertrag, der den weltweiten Abbau von atomaren Kurz- und Mittelstreckenraketen regelt. Bald darauf bricht der Warschauer Pakt auseinander.

Hat Helmut Schmidt am Ende doch recht behalten? Pastor Ulrich Hentschel und Theo Christiansen finden nicht. „Erreicht hat der Westen, dass es die Sowjetunion nicht mehr gibt“, sagt Hentschel. „Das stimmt. Aber ist deshalb die Welt besser geworden? Haben wir weniger Waffen? Weniger Kriege? Nein. Für Pazifisten gibt es immer noch gute Gründe, auf die Straße zu gehen.“

Während er das sagt, marschieren sie im Hintergrund immer noch: die in Stein gemeißelten Soldaten. Links, links, links, zwei, drei vier...



Interessiert an mehr Hamburg-Geschichte?

Die 15. Ausgabe des MOPO-Magazins „Unser Hamburg“ finden Sie im Zeitschriftenhandel. Oder Sie bestellen es hier online: www.mopo-shop.de. Preis: 8,95 Euro.